

Wollige Weihnacht

Jürgen Heidenreich



„Wir müssen etwas tun“, rief Dörte. Sie war eines der intelligenteren Schafe der Erde. „Aber was“, fragte ihre Freundin Edeltraud verzweifelt. „Bald ist Weihnachten und Hinnerk ist immer noch allein“, sagte Dörte, „das geht nicht gut! Er ist schon die ganze Zeit so traurig, seit seine Maja gestorben ist. Wenn dann noch Weihnachten wird, ist er noch trauriger. Wer weiß, ob er sich da nicht etwas antut.“

„Ja“, erwiderte Edeltraud, „das weiß ich alles, aber was sollen wir denn tun?“

„Eigentlich ganz einfach, er braucht eine neue Maja.“

„Klar, völlig easy, wir backen einfach eine neue - nichts einfacher als das. Oder hast du etwa eine bessere Idee?“

„Nee“, erwiderte Dörte, „aber irgendwie müssen wir ihm helfen. Stell dir vor, er tut sich etwas an, oder er geht einfach weg und lässt uns hier allein zurück. Was sollen wir dann machen?“

„Ich hätte vielleicht eine Idee“, erklang ein zartes Stimmchen hinter den beiden. Es war Rosemarie, ein noch sehr junges Schaf.

„Was weißt du denn davon?“ meckerte Edeltraud. „Du bist ja noch nicht einmal geschoren hinter den Ohren und willst schon mitreden?“

„Naja, ich weiß ja nicht, ob das auch für Schafe gilt, aber die Menschen können sich doch zu Weihnachten etwas wünschen. Das habe ich schon ein paarmal gehört. Und dann erfüllt der Weihnachtsmann die Wünsche und bringt ganz viele Geschenke.“

„Vielleicht macht er das ja auch für Schafe? Wir sollten es wenigstens einmal probieren.“

„Die Idee ist gar nicht so doof“, überlegte Dörte, „schließlich wünschen wir ja nichts für uns sondern für einen Menschen. Aber woher weiß der Weihnachtsmann, was sich die Menschen, oder wir, von ihm wünschen?“

„Ich habe gehört, dass die Menschen Wunschzettel schreiben.“

„Tolle Idee“, meckerte Edeltraud, „wir können ja auch alle so toll schreiben!“

„Vielleicht geht das ja auch mündlich“, überlegte Rosemarie, „wir müssen es dem Weihnachtsmann eben sagen, es ihm sozusagen zublöken.“

„Und wo ist der Weihnachtsmann?“ fragte Edeltraud nach.

Alle sahen sich ratlos an und zuckten mit den wolligen Schultern. Aber Rosemarie gab noch nicht auf.

„Wir müssen uns einfach noch mal bei den Menschen umhören. Außerdem kennen wir doch einige Hunde und Katzen, die direkt bei den Menschen leben. Vielleicht wissen die ja etwas.“

Das fanden alle eine gute Idee und sie beschlossen, bei nächster Gelegenheit die Ihnen bekannten Haustiere zu befragen.

Zwei Tage später kam Rosemarie aufgeregt zu Dörte und Edeltraud gelaufen. Schon von weitem rief sie: "Ich weiß etwas, ich weiß etwas!"

Als sie vor den beiden Freundinnen stand, war sie ganz kurzatmig und schnappte erst einmal nach Luft.

"Also", fing sie an zu berichten, als sich ihre Atmung etwas beruhigt hatte, "der Weihnachtsmann wohnt am Nordpol. Er lebt und arbeitet dort zusammen mit einer großen Schar an Wichteln. Die produzieren die Geschenke und bereiten alles für Weihnachten vor. Und am Heiligen Abend fliegt der Weihnachtsmann dann mit seinem Schlitten selbst in der Gegend herum



und verteilt die Geschenke. Außerdem soll er auch die Sprache von uns Tieren verstehen.

Das haben jedenfalls die Menschen so erzählt."

"Und woher weißt Du das jetzt?" fragte Dörte.

"Von Tinka, das ist die kleine schwarze Katze die hier manchmal herumstreift. Und die lebt bei einer Menschenfamilie mit fünf Kindern. Die weiß alles über Weihnachten und den Weihnachtsmann."



"Schön", sagte Edeltraud, "dann wissen wir das jetzt. Aber wie kommen wir zum Nordpol um dem Weihnachtsmann unseren Wunsch zu erzählen - denn schreiben können wir ja immer noch nicht."

Eine ganze Weile schwiegen die drei und überlegten hin und her. Bis schließlich Dörte sich straffte und erleichtert sagte: "Ich habs! Wir bitten Kalli den Raben. Der kann doch für uns zum Nordpol fliegen. Ist doch ein so lieber Kerl und immer hilfsbereit. Und wenn der Weihnachtsmann ihn verstehen kann, haben wir doch alle Probleme gelöst!"

Die drei Damen waren erleichtert - aber ganz so einfach war es denn doch nicht. Denn Kalli lehnte rundweg ab.



"Ich kann das nicht", sagte er mit bedauerndem Kopfschütteln. "Zum einen kann ich nicht so weit fliegen - und der Nordpol ist schrecklich weit weg, zum anderen ist es dort viel zu kalt für mich - ich würde da erfrieren."

Weil Kalli aber wirklich ein lieber Kerl war und er die Not der Schafe gut verstand, überlegte er einfach mit ihnen zusammen, was man denn sonst noch machen könnte. Und da kam ihm eine Idee: "Wir könnten Emma fragen."

"Wer ist Emma", fragte Dörte.

"Ihr kennt Emma nicht? Das ist eine Seemöwe, gute Freundin von mir. Eine Seele von Vogel. Und die fliegt öfter lange Strecken, manchmal ist sie tagelang unterwegs. Möwen können nämlich auch prima segeln, das ist nicht so anstrengend. Wenn ihr einverstanden seid, mache ich mich mal auf die Suche nach ihr."

Hoffe nur, dass sie nicht gerade auf großer Reise ist. Ich melde mich!" rief er noch und flog davon.

Schon am nächsten Tag kam er wieder, zusammen mit einer großen Möwe. Die Freundinnen zuckten zusammen, als ihr großer Schatten über sie hinweg glitt, während sie zur Landung ansetzte.

"Hallo zusammen", rief sie freundlich und ihre Augen blitzten, "dieser kleine schwarze Vogel hat gesagt ihr habt ein Problem bei dem ich helfen könnte?"

Dörte hatte sich als erste wieder gefangen und sah die Möwe freundlich an.

"Ja", sagte sie, "wenn Du für uns zum Nordpol fliegen, den Weihnachtsmann finden und ihm unseren Wunsch übermitteln könntest, das wäre toll!"

Schon während sie das sagte, kam es ihr aber selbst unmöglich vor und ihr Lächeln erlosch.

"Ist Quatsch, oder", fügte sie deshalb leise an, "völlig unmöglich..."

Die anderen Schafe schauten ebenso betreten drein. Ausgesprochen schien die Idee wirklich völlig irrsinnig zu sein.

"Wieso das denn?" munterte Emma sie auf, "ich war sogar schon mal am Nordpol. Den Weihnachtsmann habe ich dort zwar nicht gesehen, aber ich habe ja auch nicht nach ihm gesucht. Da oben fliegen genug Kolleginnen rum, die sich da gut auskennen. Ich werde ihn schon finden. Endlich mal eine schöne Aufgabe - und nicht so langweilig. Was genau soll ich dem Weihnachtsmann denn sagen?"

Die Schafe schöpften wieder Hoffnung. Wenn Emma so optimistisch war und glaubte die Aufgabe erfüllen zu können gab es ja vielleicht doch Hoffnung.

"Wir wünschen uns für Hinnerk unseren Schäfer, dass er wieder eine so tolle Frau findet wie die Maja. So schnell wie möglich! Damit er nicht mehr so traurig ist!"



"Oh, oh", sagte Emma zweifelnd, "das ist ja ganz einfach zu wünschen und für mich es dem Weihnachtsmann zu sagen, aber die Erfüllung - das wird schwer, glaube ich."

Aber der Weihnachtsmann soll ja zaubern können. Habe ich jedenfalls gehört."

"Also hilfst Du uns?" fragte Dörte noch einmal nach - wenn Emma nicht an einen Erfolg glaubte...

"Klar", sagte Emma, "meinen Teil will ich gern dazu beitragen, aber dass der Wunsch auch erfüllt wird, das kann ich natürlich nicht versprechen. Ich fliege gleich morgen früh los!"

Danach wurde die Geduld der Schafe auf eine harte Probe gestellt. Die Tage verstrichen, es wurde immer kälter und Weihnachten kam immer näher. Von Emma hörten sie erstmal nichts.

Inzwischen war die Möwe den ganzen Weg zum Nordpol geflogen und hatte dort nach dem Weihnachtsmann gesucht. Zunächst ohne Erfolg. Nach mehreren Tagen des systematischen Kreise Fliegens musste sie schließlich einmal mehr landen, um frische Kräfte zu tanken. Fast landete sie auf einem Eisbären, erkannte die Gefahr aber gerade noch rechtzeitig und drehte ab um einige Schritte weiter zu Boden zu gehen. Der Bär sah sie prüfend an, erst dachte Emma er würde ihre Eignung als Abendessen abschätzen, aber dann schaute er freundlich und sprach sie an:

"Wo kommst Du denn her? Hast Dich wohl verfliegen, was?"

"Nein, verfliegen habe ich mich eigentlich nicht, aber ich habe mein Ziel noch nicht gefunden".

"Ziel? Hier? Wo willst Du denn hin?" fragte der Bär kopfschüttelnd.

"Zum Weihnachtsmann", antwortete Emma, "weißt Du vielleicht wo der steckt?"

"Zum Weihnachtsmann", echote der Bär, "sag das doch gleich. Der lebt im Weihnachtsdorf, gleich hinter dem Hügel, über den Du gerade hergeflogen bist, liegt es."

"Das habe ich aber gar nicht gesehen!"



"Natürlich nicht! Das Dorf ist von oben gar nicht zu sehen - irgendein wilder Zauber. Aber wenn Du ganz tief über den Schnee anfliegst, kannst Du es sehen. Was willst Du denn da?"

"Ich muss für ein paar Freundinnen etwas erledigen, die haben nämlich einen dringenden Wunsch."

"Na, dann bist Du hier goldrichtig, Wünsche werden hier am Fließband erfüllt - die meisten zumindest. Das müssen aber gute Freundinnen sein, wenn Du einen solch weiten Weg auf Dich nimmst."

"Vielen Dank für Deinen Tipp, dann flieg ich gleich wieder los. Schließlich ist das kein einfacher Wunsch."

Und tatsächlich, nach kurzem Flug, eben über dem Schnee, sah Emma ein warmes Licht durch die Dämmerung strahlen und hielt direkt darauf zu. Sie flog zwischen einigen einfachen aber geschmackvoll dekorierten Holzhütten hindurch und landete auf einem runden Platz mitten in einem kleinen Ort. Hier blieb sie stehen und sah sich um. Aus allen Häusern drangen Geräusche, ein hämmern und klopfen, lachen und schimpfen, kurz, es war das volle Leben. Plötzlich flog eine Haustür auf und ein Wichtel trat heraus. Er entdeckte Emma sofort und rief:

"Hallo Möwe, herzlich willkommen im Weihnachtsdorf. Suchst Du einen Job? Willst Du beim Geschenkeverteilen helfen? Ich bin übrigens der Wastl!"

"Hallo Wastl", antwortete der Vogel, "ich bin die Emma! Nein, ich suche keinen Job sondern den Weihnachtsmann. Ich muss unbedingt einen ganz dringenden Wunsch für meine Freundinnen loswerden."

"Na, dann bring ich Dich am besten direkt zum Chef. Komm mit", sagte der Wichtel und führte sie durch das Dorf auf ein Holzhaus zu, dass sich aber außer in der Größe durch nichts von den anderen Hütten unterschied.



Er klopfte an die Tür und öffnete sie ohne auf eine Antwort zu warten. "Besuch!" rief er laut in das Haus hinein und schob dann Emma nach vorne. "Geh nur rein, Du bist hier herzlich willkommen", drehte sich um und stapfte durch den Schnee zurück.

Emma war etwas unsicher, machte dann aber einen Schritt nach vorn und ging in das Haus hinein.

"Hallo", rief eine dunkle Stimme hinter ihr, "wer bist denn Du?"

Emma wirbelte herum und sah sich einem großen Mann gegenüber, der mit seinem roten Anzug und dem riesigen weißen Bart zugleich Respekt gebietend und freundlich aussah.

"Hallo", antwortete die Möwe mit fester Stimme, auch wenn ihr das Herz bis zum Hals schlug, "ich bin die Emma und Du musst der Weihnachtsmann sein."

"Stimmt", war die Antwort, "Du kommst aber von weit her. Siehst so aus, als ob Du einen ganz besonderen Wunsch mitgebracht hast."

"Ja", antwortete Emma, "er ist aber nicht für mich, sondern für meine Freundinnen die Schafe, aber eigentlich auch wieder nicht für sie, also nicht direkt, sondern für einen Menschen, ihren Schäfer," stammelte Emma.

Der Weihnachtsmann schmunzelte. "Das hört sich etwas kompliziert an. Komm mit, wir setzen uns dort an den Tisch, Du bekommst etwas zu essen und zu trinken und dann erzählst Du mir alles der Reihe nach - einverstanden?"

Natürlich war Emma einverstanden. Sie hatte gar nicht gemerkt wie viel Hunger und Durst sie hatte. Wie von Zauberhand standen ein Teller mit Fischen und eine Schale mit Wasser auf dem Tisch und die nächsten Minuten war nur das Schmatzen und Schlabbern von Emma zu hören. Als sie alles aufgegessen hatte, schaute sie den Weihnachtsmann dankbar an und begann von ihrem Auftrag zu erzählen. Als sie fertig war betrachtete sie den Mann intensiv und sah, dass er die Stirn runzelte.



"Das wird nicht einfach", sagte er schließlich, "so etwas haben wir zwar schon öfter gemacht, aber leider nicht immer mit Erfolg. Die Menschen sind so schwierig und jemanden gegen seinen Willen mit einem anderen zusammenzubringen... Aber wir schauen mal, was wir tun können."

Du ruhst Dich jetzt erst einmal ein wenig aus. Vielleicht brauchen wir Dich noch für den Wunsch."

Emma nahm das Angebot dankbar an und machte es sich auf der Ofenbank gemütlich. Ganz warm und kuschelig war es dort, so dass sie in wenigen Augenblicken einschlief.

Der Weihnachtsmann indessen griff nach seiner Mütze und verließ das Haus. Er ging zu einem andere, sehr lang gestreckten Gebäude, aus dem lautes Hämmern und Sägen zu hören war. Als er eintrat, kam ihm bereits ein Wichtel entgegen. "Hallo Chef", sagte er fröhlich, "gibt es Probleme?"

"Hallo Toni, das kann man wohl sagen", war die Antwort, "mal wieder ein Liebeswunsch. Aber diesmal von Schafen für ihren Schäfer - der braucht eine neue Frau. Die muss aber besonders nett und auch noch tierlieb sein, das einfache Leben mögen, keine Ansprüche stellen und möglichst gut aussehen - also ganz einfach eigentlich, oder?"

Der Wichtel runzelte die Stirn. Zu sagen er wäre nicht begeistert, wäre eine erhebliche Untertreibung. Er schien beinahe schon ängstlich zu sein. "Wie sollen wir das denn hinkriegen", fragte er mehr zu sich selbst, sah aber seinen Chef dabei an.

"Keine Ahnung", war die Antwort, "so etwas hatten wir schon länger nicht mehr. Der Einzige, der sich mit sowas auskennt ist der Heini. Soll ich ihn mal rufen?"

"Gute Idee", sagte der Weihnachtsmann, "dann lass uns mal Kriegsrat halten".

Wenige Minuten später saßen der Weihnachtsmann, Toni und Heini beisammen.



"Von hier können wir da gar nichts machen", sagte Heini, "wir müssen vor Ort gucken ob es dort ein geeignetes Mädel gibt - schließlich können wir uns ja keins backen."

"Und aus Holz zusägen ist auch nicht so besonders sinnvoll", grinste Toni.



"Du hast gut lachen", antwortete der andere Wichtel, "wer muss sich denn wochenlang auf der Erde rumtreiben um zu versuchen den Wunsch zu erfüllen? Wie klein die Chancen sind muss ich Euch ja wohl nicht erzählen. Und ein nicht erfüllter Weihnachtswunsch macht mich für Monate depressiv. Wo ist denn das und wie komme ich dahin?"

"Der Wunsch wurde von einer Möwe überbracht, von Emma. Wenn sie sich ausgeruht hat fliegt sie sicher zurück. Sie kann Dich dann mitnehmen. Vergiss aber die Zaubersteine nicht!"

In sich hinein grummelnd zog sich Heini zurück. Er hasste solche unklaren Aufträge mit noch unklarerem Ausgang.

Schon zwei Tage später waren Emma und Heini auf dem Rückflug. Der Wichtel hatte auf einer schnellen Reise bestanden, da die Zeit bis Weihnachten schon ziemlich knapp wurde. Emma hätte sich gern noch ein wenig ausgeruht, aber die Erfüllung des Wunsches lag ihr doch am Herzen. Ob es an den Zaubersteinen des Wichtels oder am Rückenwind lag, der Rückweg kam Emma sehr viel kürzer vor als der Hinflug.



Als sie am Deich landeten, auf dem die Schafherde graste, gab es ein großes Hallo und schnell fanden sich Dörte, Edeltraud und Rosemarie zusammen und erklärten dem Wichtel noch einmal ihren Wunsch im Einzelnen. Dessen Miene wurde immer verkniffener, bis er schließlich ausrief: "Hättet Ihr Euch nicht einfach eine neue Weide oder einen neuen Wagen für Euren Schäfer wünschen können? Wo soll ich denn bis Weihnachten eine passende Frau herkriegen."

Hier sehe ich schon mal keine einzige herumlaufen."

Die Schafe und auch Emma sahen ihn betroffen an. Als Heini das bemerkte, wurde er etwas freundlicher.

"Naja, einfach wird es nicht, aber ich werde sehen, was ich tun kann. Gibt es denn hier in der Nähe einen Ort, wo man eine solche Frau finden könnte?" fragte erschließlich.

"Ja, gleich hinter dem Deich liegt das Städtchen - dort gibt es viele Menschen", antwortete Dörte. Das wusste sie sehr genau, da der Schäfer die Herde gelegentlich über die Straße zu einem anderen Weideplatz führen musste.

"Dann werde ich mich dort mal umschauen. Habt Ihr da irgendeinen Kontakt? Hund, Katze, irgend so etwas?"

"Ja", sagte Rosemarie, "Tinka - die hat mir auch vom Weihnachtsmann erzählt. Die scheint recht gut informiert zu sein."

"Gut", sagte Heini, "dann werde ich bei der mal anfangen. Melde mich wieder bei Euch." Sprach's und verschwand durch den Zaun in Richtung Ort.

Die Schafe konnten sich gar nicht beruhigen. Sie bestürmten Emma, damit sie ihnen alles erzählte, was ihr unterwegs widerfahren war, wie der Weihnachtsmann so war, wie es am Nordpol ist und, und... Das Geblöke war so laut, dass sogar der Schäfer aus seinem Wagen kam und sich umschaute. Er befürchtete wohl irgendeinen Angriff auf seine Schafe. Als er aber sah, dass der Lärm nur von einer kleinen Gruppe Schafe herrührte, die sich um eine große Möwe gescharrt hatten, schüttelte er den Kopf und ging zurück in seinen Wagen.

Inzwischen hatte Heini den Ort erreicht und schaute sich um. Wichtel sind zwar klein und haben kurze Beine, aber sie können trotzdem erstaunlich schnell sein.



Als erstes traf er einige streunende Katzen, darunter war auch die kleine Tinka. Die war superstolz, dass ausgerechnet ihr Tipp den Schafen so geholfen hatte und der Wichtel sozusagen ihretwegen dort war. Aber bei seiner Frage nach einer jungen, hübschen und alleinstehenden Frau, die auch noch tierlieb war, mussten sie alle passen.

Sie versprachen aber sich bei den anderen Katzen umzuhören. Schließlich gab es viele Katzen, die bei alleinstehenden Frauen lebten. Nur leider kamen die meisten dieser Tiere selten oder nie vor die Tür.

Heini hatte schon sein pessimistisches Gesicht aufgesetzt, lief aber weiter durch den Ort. Schließlich traf er in einem großen Hinterhof einen Hund, der es sich in seiner Hundehütte gemütlich gemacht hatte. Als Heini seine Fragen stellte, legte Bruno - so hieß der Hund - seinen Kopf schief und sah den Wichtel nachdenklich an.



"Könnte sein, dass ich so jemanden wüsste. Aber ob die junge Frau was mit Männern zu tun haben möchte, das glaube ich nicht. Sie hat einen Hund, den Friedbert, netter Kerl übrigens, mit dem geht sie viel spazieren."

"Wo finde ich denn diesen Friedbert?" fragte Heini nach.

Bruno erklärte es ihm und er machte sich sofort auf den Weg. Der Hund war etwas traurig, dass sein Besuch so schnell wieder verschwand, er bekam so selten welchen.



Der Ort war nicht sehr groß und Heini hatte sein Ziel schnell erreicht. Er kam gerade im richtigen Moment, um zu sehen, wie eine gut aussehende junge Frau im Garten vor einem Haus einer bunten Promenadenmischung die Leine abnahm.

"Du kannst noch ein bisschen herumlaufen Friedbert", verkündete sie ihm, "aber in einer Stunde hole ich Dich rein."

Kaum war die Frau durch die Haustür verschwunden, tauchte Heini hinter dem Busch auf, in dem er sich versteckt hatte. Der Hund sah ihn misstrauisch an und knurrte. Schließlich war das hier sein Garten, sein Revier, da konnte nicht einfach jeder so ankommen. Er wurde aber schnell ruhig, als Heini ihn ansprach und sich vorstellte.

Als er dem Hund erklärt hatte, weshalb er da war, wurde der ganz aufgeregt.

"Wuff, das wäre ja super wenn Katja - so heißt mein Mensch - wieder einen netten Mann kennenlernen würde, sie ist nämlich schon so lange allein. Mein Herrchen ist vor zwei Jahren gestorben und seitdem sind wir zwei allein. Seither hat sie nur ihre Arbeit in der Tierarztpraxis, geht nicht aus, hat keinen Besuch. Aber ich fürchte, sie will das alles gar nicht..." und mit diesen Worten sanken die Ohren und der Schwanz wieder nach unten.

"Dann müssen wir eben nachhelfen", erklärte Heini, "manche müssen zu ihrem Glück gezwungen werden. Und wo jetzt bald Weihnachten ist, die Zeit der Wunder und der Liebe... Wenn alle mithelfen, kriegen wir das hin, ganz bestimmt. Bist Du dabei?"

"Sag mir nur was ich tun muss, dann bin ich dabei!"

"Das muss ich mir noch genau überlegen, wie wir das hinbekommen. Muss auch noch einmal mit den Schafen sprechen, die brauchen wir auf jeden Fall auch als Unterstützung. Ich melde mich bei Dir."

Genau in diesem Moment ging die Haustür auf und Katja schaute heraus. Sie rief nach Friedbert und Heini machte, dass er wieder in den Büschen verschwand. Er mochte es nicht, wenn Menschen ihn sahen - die waren immer so neugierig. Er lief zurück zu den Schafen und berichtete, was er gehört und gesehen hatte.



Dörte und Rosemarie waren sofort Feuer und Flamme, Edeltraut dagegen blieb skeptisch. Trotzdem feilten alle zusammen an einem Plan, wie die beiden Menschen zusammengebracht werden könnten. Schließlich einigten sie sich darauf, dass alles am besten am Heiligen Abend passieren sollte - dann waren die Chancen auf ein Wunder einfach am größten.

Und so trennten sie sich, um dann, schon in wenigen Tagen, ihren Plan in die Tat umzusetzen. Heini kehrte zu Friedbert zurück, um auch ihn ins Bild zu setzen und seine Rolle mit ihm zu besprechen. Denn funktionieren konnte der Plan nur, wenn alle mitmachten. Heini brauchte viel Geduld, bis er Friedbert wieder allein antraf, aber Geduld haben die Wichtel ganz viel - wenn es sich lohnt.

Nur eines musste Heini jetzt noch organisieren: Schnee! Zwar konnte ihr Plan auch ohne die weiße Pracht funktionieren, aber leichter und sicherer wäre es mit einer schönen dicken Schneeschicht. Dafür genügte aber ein Anruf beim Weihnachtsmann. Als Heini ihm den Plan erklärte war dieser sofort bereit für den Schnee zu sorgen. Schließlich kannte er alle, die für so etwas zuständig waren, einschließlich Frau Holle.



Und so begann es einen Tag vor Heilig Abend in großen Flocken zu schneien. Solange, bis eine dicke, dicke Schneedecke alles bedeckte und weihnachtlich festlich machte.

Dann war es soweit. Am späten Nachmittag des Heiligen Abends fing Friedbert an unruhig zu werden. Ständig lief er zur Haustür und wieder zurück, fiepte und winselte, und lief wieder hin und her. Katja sah von dem Buch auf, in dem sie gelesen hatte und seufzte.

"Was ist denn los mit Dir?" fragte sie den unruhigen Hund, "wir waren doch vorhin erst Gassi. Hast Du vielleicht etwas Falsches gegessen?"

Schließlich stand sie auf und ging zur Tür. Sie öffnete und ließ den Hund hinaus. Selbst machte sie aber keine Anstalten das Haus zu verlassen. Das musste sie aber - so war der Plan.

Friedbert bellte, setzte mit einem Sprung über die Gartenpforte und lief in die Dunkelheit.

"Wo willst Du denn hin?" rief Katja hinter ihm her, "Bleib hier!"

Als der Hund aber nicht hörte, zog sie sich schnell Stiefel und ihren Wintermantel an, setzte Schal und Mütze auf und lief hinter ihm her. Zum Glück war die Spur im Schnee gut zu erkennen, sie war schnurgerade und lief direkt auf den Deich zu.

Als Katja den Deich erreichte, sah sie Friedbert mitten in der Schafherde stehen. Er machte einen völlig verängstigten Eindruck, hatte den Schwanz und den Kopf eingezogen und fiepte ganz furchtbar.

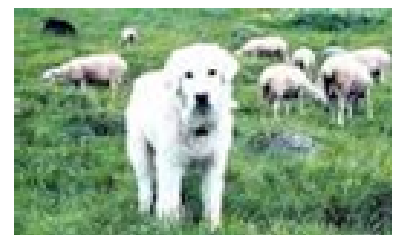
"Du hättest einen Oskar für Deine Vorstellung verdient", blökte Dörte und grinste in sich hinein. Die anderen Schafe pflichteten ihr lautstark bei, auch wenn sicher nicht alle wussten, wer Oskar war.

Katja stapfte mutig in den Pulk von Schafen hinein um Friedbert vor den Tieren zu retten. Inzwischen war auch der Schäfer in seinem Wagen hellhörig geworden und trat vor die Tür um nach den Gründen für den Krawall zu schauen. Als er die Frau inmitten seiner Schafherde sah, schnappte er sich seinen Mantel und lief dorthin.

"Was machen Sie denn da mit meinen Schafen?" rief er schon im Laufen.

"Fragen Sie lieber, was Ihre Schafe mit meinem Hund machen!" rief Katja zurück, "das Tier ist ja völlig verängstigt!"

Vor dem Schäfer öffnete sich eine Gasse zwischen den Schafen, so dass er schnell voran kam. Er bemerkte aber nicht, dass sie sich hinter ihm umso dichter wieder zusammenschlossen und ihm so einen schnellen Rückweg versperrten.



"Was machen Sie hier am Heiligen Abend?" fragte er, noch etwas außer Atem. Kleine Dampfwölkchen bildeten sich vor seinem Gesicht, "wollten Sie etwa ein Schaf klauen?"

"Sie spinnen ja wohl!" rief Katja erbost, "mein Hund ist weggelaufen und jetzt fallen Ihre Schafe über ihn her!"

"Meine Schafe fallen über Ihren Hund her?" dröhnte Hinnerk, "das sind doch keine Raubtiere! Hier müssen Hunde übrigens an der Leine geführt werden - damit sie sich nicht an den Schafen vergreifen können!"

"Ich habe doch gesagt, dass er mir abgehauen ist - das allererste Mal! Ich verstehe das überhaupt nicht. Schnurstracks von zu Hause hier her - als wäre er verabredet."

"Mh", brummte Hinnerk, "das sieht ja schon etwas merkwürdig aus. Böse ist Ihr Hund wirklich nicht - eher ängstlich. Aber warum läuft er dann nicht einfach weg?"

Inzwischen hatte sich die Situation - noch unbemerkt von den beiden Menschen - etwas verändert. Dörte hatte sich auf die Seite fallen lassen und spielte "totes Schaf". Friedbert rückte dicht an sie heran und bellte plötzlich laut.

"Was ist mit dem Tier?" fragte Katja und vergaß völlig, dass sie eigentlich sauer auf den ungehobelten Schäfer war.

"Keine Ahnung", antwortete dieser, "eben stand sie doch noch! Er beugte sich gleichzeitig mit Katja über das liegende Schaf, so dass sie beide schmerzhaft mit den Köpfen zusammenstießen.

"Glaube, das reicht jetzt", blökte Dörte und rappelte sich auf. Erst tat sie so, als wäre sie noch etwas wackelig auf den Beinen, dann war sie wieder ganz die alte.

"Das ist ja komisch", murmelte Katja und rieb sich dabei ihren schmerzenden Kopf. Das würde wohl eine dicke Beule geben.

Hinnerk sah genauso erstaunt drein, blickte dann auf Katja und fing an zu lachen.



"Da haben wir wohl beide ein dickes Ei auf der Stirn", schmunzelte er, "was halten Sie davon, wenn wir das in meinem Wagen von außen kühlen. Von innen könnte ich etwas Wärme in Form von Glühwein vertragen - hatte ich gerade aufgesetzt als das Chaos hier anfing. Wie wär's?" fragte er.

"Danke, aber ich gehe lieber nach Hause", antwortete Katja, obwohl sie das Angebot eigentlich ziemlich verlockend fand. Wenn der Typ lachte, strahlte sein ganzes Gesicht und er wirkte äußerst sympathisch. Aber eigentlich wollte sie das nicht - oder vielleicht doch? Trotzdem drehte sie sich um und wollte gehen, aber es ging nicht. Die beiden Menschen und Friedbert waren von den Schafen geradezu eingekeilt. Auf ein dezentes Blöken von Dörte öffnete sich aber eine schmale Gasse in Richtung auf den Wohnwagen des Schäfers. Hinnerk schaute genauso verdutzt wie Katja.

"Sie haben Ihre Tiere aber gut abgerichtet", sagte diese, nicht sicher, ob sie sich ärgern oder sich freuen sollte.

"So was haben die noch nie gemacht - ehrlich", beteuerte er mit einem so erstaunten Gesicht, dass sie ihm sofort glaubte.

"Dann muss es an Weihnachten liegen", folgerte Katja, "und in dem Fall bleibt mir wohl nichts anderes übrig als Ihre Einladung anzunehmen. Ich heiße übrigens Katja."

"Ich bin der Hinnerk und ich freue mich, dass Sie bleiben. An Weihnachten sollte wirklich niemand allein sein - und das sind Sie doch, oder?" fragte mit etwas ängstlicher Stimme.

"Auf mich wartet niemand, außer Friedbert - normalerweise. Aber hier hat er ja anscheinend neue Freunde gefunden."

Sie wies auf ihren Hund, der vergnügt mit den Schafen rangelte, sie anstupste, sich schubsen ließ und fröhlich zwischen den wolligen Gefährten herumsprang.



"Könnte mal ein guter Hütehund werden", brummte Hinnerk und ging mit Katja zusammen auf den Wohnwagen zu.

Kaum war die Tür hinter den beiden Menschen zugefallen, brach ein Tumult aus. Alle Tiere beglückwünschten sich gegenseitig, dass ihr Plan erfolgreich aufgegangen war. Plötzlich war auch Heini wieder da, der alles aus der Ferne verfolgt hatte. Er strahlte über das ganze Gesicht.

"Wieder ein Weihnachtswunder vollbracht!" rief er, "ich danke Euch allen. Für Euren Wunschzettel und Eure Mithilfe. Tolle Arbeit! Was die beiden jetzt daraus machen, das müssen wir sehen. Aber ich bin sehr optimistisch. Auch der Weihnachtsmann wird sich freuen!"

Er pfiff und vom Himmel senkte sich Emma herab. Sie war kaum gelandet, da schwang sich Heini auf ihren Rücken.

"Nett, dass Du mich zurück fliegst. So kommen wir noch rechtzeitig zur großen Weihnachtsparty. Und für Euch hier alles Gute und fröhliche Weihnachten!"



The End

Die Geschichte hat Ihnen gefallen? Sie möchten mehr davon?
Dann greifen Sie zu

„Im Land der Trolle“

Verlag tredition; 112 Seiten, 20 Abbildungen

Das Buch gibt es

- unter www.tredition.de/buchshop/
- im Buchhandel

Hardcover 16,99 €; ISBN: 978-3-7345-5205-2

Paperback 8,99 €; ISBN: 978-3-7345-5204-5

